

Demografie in Gerabronn und Crailsheim 1876 bis 1883

VON GERHARD NEUMEIER

Demografische Fragestellungen haben in der Geschichtswissenschaft in Deutschland momentan keine Konjunktur, ganz im Gegensatz zu Forschungen über aktuelle Entwicklungen in der Demografie in Deutschland, die regelmäßig eine sinkende Geburtenrate – mit Ausnahme der letzten Jahre – sowie eine steigende Lebenserwartung seit mindestens 50 Jahren feststellen. In den angelsächsischen Ländern und in Frankreich spielt die historische Demografie eine ungleich größere Rolle als in Deutschland.¹ Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen an einzelnen Orten und damit zusammenhängend die Sozialstruktur, die Altersstruktur, die intergenerationelle Mobilität, das Heiratsalter und das Heiratsverhalten, die Fertilitätsrate, die mögliche Geburtenkontrolle, die Säuglingssterblichkeit, die Lebenserwartung und die Zuwanderungen waren und sind jedoch grundlegende soziale, kulturelle sowie wirtschaftliche Prozesse, die das Leben der Menschen in vielerlei Hinsicht entscheidend beeinflussten und beeinflussen. Die Forschungslage zur historischen Demografie im heutigen Württembergisch-Franken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist relativ überschaubar.² Am Beispiel zweier Orte des heutigen Landkreises Schwäbisch Hall – ein Teil des damaligen Jagstkreises in Ostwürttemberg – sollen einige der angesprochenen Themen analysiert werden. Gerabronn als dörfliches Gemeinwesen und die Kleinstadt Crailsheim werden dabei vergleichend untersucht. Die Quellen sind die Geburts-, Hochzeits- und Sterbebücher von Gerabronn sowie die Hochzeits- und Sterbebücher von Crailsheim in den Jahren 1876 bis 1881 bzw. 1883 im Kreisarchiv Schwäbisch Hall. Aus diesen Quellen wurde für diesen Zeitraum bezüglich der Hochzeiten und der Sterbeeinträge in Gerabronn und

1 Tim Guinane/Sheilagh C. Ogilvie: A Two-Tiered Demographic System: ‚Insiders‘ and ‚Outsiders‘ in Three Swabian Communities, 1588–1914. In: *History of the Family* 19/1, 2014, S. 77–119; John Brown/Tim Guinane: Infant mortality decline in rural and urban Bavaria: fertility, economic transformation, infant care, and inequality in Bavaria and Munich, 1825–1910. In: *The Economic History Review*, 2017, S. 1–34.

2 Marion Baschin/Andreas Kozlik: Studien zur südwestdeutschen Demographie. Remshalden 2008; Gerhard Fritz: Geschichte der Sexualität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Südwestdeutschland und seine Nachbargebiete. Heidelberg u. a. 2016; Andreas Maisch: Nottüftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit. Stuttgart u. a. 1992; Marion Baschin: Untersuchungen zur Demographie der Stadt Backnang von 1841 bis 1850. In: *Die Backnanger Gesellschaft um 1848* (Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang 1). Backnang 1999, S. 26–44.

Crailsheim sowie bezüglich der Geburten in Gerabronn eine Totalerhebung durchgeführt. Es handelt sich also um eine empirische Fallanalyse. Die untersuchten Fallzahlen lassen nur erste, vorsichtige Thesen zu, bei den Geburten bzw. Geburtenabständen in Gerabronn handelt es sich um eine empirisch sehr belastbare Anzahl von Fällen. Sowohl Crailsheim als auch Gerabronn gehörten jahrhundertlang zu Ansbach, im Jahr 1810 kamen beide Orte nach kurzen Zugehörigkeiten zu Preußen und Bayern zu Württemberg. In den Jahren 1871 bis 1880 betrug das Bevölkerungswachstum im Oberamt Crailsheim 9,6 Prozent. Die Kleinstadt Crailsheim hatte im Jahr 1855 2854 Einwohner, im Jahr 1871 war die Bevölkerung auf 3688 Personen angewachsen, und im Jahr 1880 lebten hier 4642 Menschen.³ Innerhalb von knapp zehn Jahren betrug das Bevölkerungswachstum also über 20 Prozent, der Ort wuchs also deutlich mehr als das Oberamt Crailsheim. Im noch weiteren geographischen Umfeld hatte nur Heidenheim ein schnelleres Bevölkerungswachstum als Crailsheim. Die Kleinstadt Crailsheim hatte beispielsweise im Jahr 1880 fast so viele Einwohner wie Backnang. Etwas über 85 Prozent der Bevölkerung in Crailsheim waren evangelisch, fast neun Prozent katholisch und der Bevölkerungsanteil der Juden betrug ca. sechs Prozent. Bereits im 18. Jahrhundert hatten sich in Crailsheim Juden angesiedelt. In den 1880er Jahren hatte Crailsheim einen Eisenbahnanschluss, eine Gewerbebank, ein Amtsgericht, ein Forstamt, eine Synagoge, eine Lateinschule, ein Krankenhaus, ein Schloss, eine Gipsfabrik, eine Gerberei, eine Bierbrauerei, Mehl-, Kunst- und Sägemühlen, eine Eisenbahnreparaturwerkstätte und eine Fischzucht, es wurde Hopfenbau betrieben und der Vieh- und Getreidehandel spielte eine wichtige Rolle.⁴ Vor allem der Eisenbahnbau führte zu einem Wirtschaftsaufschwung in Crailsheim. Bei Crailsheim handelte es sich um eine klassische württembergische Kleinstadt des späten 19. Jahrhunderts. Crailsheim war das wirtschaftliche Zentrum des Oberamtes Crailsheim und gehörte zum Jagstkreis, zu dessen wirtschaftlichen Hauptorten Crailsheim neben Aalen, Ellwangen, Hall, Gmünd und vor allem Heidenheim zählte. Gerabronn war im Jahrzehnt zwischen 1870 und 1880 noch ein Dorf mit ca. 900 Einwohnern, die Bevölkerungszahl stagnierte nahezu. In den Jahren zwischen 1871 und 1895 wuchs die Bevölkerungszahl jedoch um 40 Prozent. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren 41 Prozent der Beschäftigten in Gerabronn in der Landwirtschaft sowie 40,4 Prozent der Beschäftigten in Handwerk und Industrie tätig. Der Ort war geprägt von Kleinst- und Nebenerwerbsbauern. Im Jahr 1939 hatte Gerabronn dann 1561 Einwohner. Crailsheim und Gerabronn gehörten historisch betrachtet zu Franken und kamen, wie erwähnt, erst 1810 zu Württemberg. Die beiden Orte waren evangelisch in der pietistischen Variante geprägt,

3 Das Königreich Württemberg – Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, Band II, Jagstkreis, Stuttgart 1906, S. 62 f.

4 Ortslexikon des Deutschen Reichs. Ein geographisch-statistisches Nachschlagebuch für deutsche Landeskunde. Leipzig/Wien 1894.

nur vereinzelt lebten am Ende des 19. Jahrhunderts Katholiken und Juden in Gerabronn, Crailsheim hatte eine nicht geringe Anzahl jüdischer Einwohner, die im Wirtschaftsleben eine große Rolle spielten.

Die Sozialstruktur von Gerabronn und Crailsheim

Grundlegend für wesentliche demografische, ökonomische sowie soziale Verhältnisse, Strukturen und Prozesse in einer Stadt oder in einem Dorf war und ist die jeweilige Sozialstruktur. Für Gerabronn und Crailsheim in den Jahren 1876 bis 1881 soll die Sozialstruktur anhand der heiratenden Männer gezeigt werden.

Tabelle 1: Berufsgruppen der heiratenden Männer 1876–1881 (in Prozent):

	Gerabronn	Crailsheim ⁵
Köbler:	7,7	0,0
Tagelöhner:	13,5	21,2
Handwerker:	38,5	38,5
Kleinbürgertum:	25,0	19,2
Sonstige:	15,4	21,2
N:	52	52

Im Dorf Gerabronn lebten nur verhältnismäßig wenige Köbler, d. h. Kleinbauern. Der Ort war vor allem von Handwerkern geprägt, in erster Linie von Handwerkern des täglichen Bedarfs, also Bäcker, Metzger, Schreiner, Zimmerer, Küfer, Schuhmacher, Kappenmacher, Schmiede und Bierbrauer. Dieses Dorfhandwerk dominierte in Gerabronn. Zum Kleinbürgertum zählten Handwerksmeister, Kaufleute, Wirte, ein Buchdruckereibesitzer und ein Färberei- und Badbesitzer. Bei den Handwerksmeistern waren, ebenso wie bei den Handwerkern, diejenigen charakteristisch, die den täglichen Bedarf deckten, beispielsweise Bäckermeister, Schneidermeister und Schuhmachermeister. Das Kleinbürgertum war die einflussreichste gesellschaftliche Schicht in Gerabronn und zahlenmäßig groß. Unter die Rubrik „Sonstige“ fielen heterogene Bevölkerungskreise wie beispielsweise vier Bauern, ein Gutsbesitzer, ein Apotheker, ein Straßenwärter und ein Dienstknecht. Auch große Teile dieser sozialen Schicht, vor allem die Bauern und die anderen Selbständigen, dürften zu den lokalen Honoratioren gehört haben. Gut jeder siebte Beschäftigte war Tagelöhner, ein geringer Wert, hierbei dürfte es sich um die agrarischen und handwerklichen Unterschichten gehandelt haben. In Gerabronn gehörten fast zwei Drittel der Haushaltsvorstände zum Handwerk. Dies war für ein Dorf der damaligen Zeit in Ostwürttemberg ein hoher Anteil am Gewerbe. Jeder vierte Berufstätige war

⁵ Kreisarchiv Schwäbisch Hall (künftig: KrASHA), Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881 und Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

Handwerksmeister, Kaufmann, Wirt oder sonstiger Gewerbetreibender, als Selbstständige kamen noch die Bauern hinzu. Die Handwerksmeister hatten zumeist einen niedrigen Kapitaleinsatz, müssen im pietistischen Sinne bescheiden gelebt haben und konnten keine Reichtümer erwerben. Ein Grund für den hohen Anteil des Kleinbürgertums könnte auch gewesen sein, dass die Dorfhandwerker und die Kaufleute von Gerabronn die Nachfrage aus den umliegenden Dörfern befriedigten, hierzu müssten jedoch noch detaillierte Forschungen zum Handwerk und zum Handel in den einzelnen umliegenden Dörfern erfolgen. In Gerabronn herrschte eine ausgeprägte Kultur des Selbständigseins, wahrscheinlich gepaart mit großem Aufstiegswillen. Die Handwerksbetriebe in Gerabronn dürften meistens klein gewesen sein, oftmals bestand der Betrieb nur aus dem Meister allein. Die Handwerker und die Angehörigen des Kleinbürgertums hatten mangels Alternativen kaum Chancen, durch Heirat ihre soziökonomische Situation wesentlich zu verbessern.

In Crailsheim fehlte die Landwirtschaft im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bereits vollständig. Bemerkenswert war, dass mehr als jeder fünfte Beschäftigte sich als Tagelöhner verdingen musste. Crailsheim war also entweder ein Auffangbecken für ärmere Bevölkerungsschichten in der Stadt selbst und für Zuwanderer aus den nahe gelegenen Orten. Möglicherweise herrschten in der Stadt selbst nicht genügend angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten für alle Einwohner. Zu den dominierenden Bevölkerungsschichten zählten auch in Crailsheim die Handwerker, vor allem Bäcker, Metzger, Küfer, Zimmerer, Schreiner, Schneider, Schuhmacher und Weber. Auch in Crailsheim hatten die Handwerksbetriebe nur wenige Beschäftigte. Innerhalb des Kleinbürgertums dominierten die Kaufleute, diese bildeten die lokale Honoratiorenschicht. Das Einzugsgebiet der Kaufleute bestand vorwiegend aus Crailsheim selbst und den angrenzenden Orten des Oberamtes. Die auch hier recht heterogene Schicht der „Sonstigen“ bestand beispielsweise aus einem Steinbruchbesitzer, dem evangelischen Pfarrer, einem Revisionsassistenten, einem Stationsgehilfen, einem Buchhalter und einem Schullehrer. Teile hiervon gehörten zur lokalen Honoratiorenschicht. Für eine Stadt dieser Größe in dieser Zeit wies Crailsheim eine relativ moderne Berufsstruktur mit einer dominierenden gewerblichen, genauer kleingewerblichen und handwerklichen Prägung auf. Dies wirft die Frage nach der Berufsstruktur der vorherigen Generation in den beiden Orten auf und damit verbunden die Frage nach dem Ausmaß der Vererbbarkeit beruflicher Positionen sowie der intergenerationellen Mobilität einzelner Berufe und Sektoren.

Tabelle 2: Berufsgruppen der Väter der heiratenden Männer 1876–1881 (in Prozent):

	Gerabronn	Crailsheim ⁶
Köbler:	2,2	0,0
Tagelöhner:	8,7	17,8
Handwerker:	30,4	35,6
Kleinbürgertum:	34,8	24,4
Bauer:	19,6	8,9
Sonstige:	4,3	11,1
N:	46	45

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ging der Unterschichtanteil in den Dörfern in Deutschland überwiegend zurück oder stagnierte.⁷ In den 1850er und 1860er Jahren zeichnete sich die Berufsstruktur in Gerabronn vor allem dadurch aus, dass die Handwerker und das Kleinbürgertum, also die Handwerksmeister, Kaufleute und Wirte, den Ort genauso prägten wie am Ende der 1870er Jahre. Der herausragende Unterschied in der Sozialstruktur zwischen den beiden Zeiträumen bestand darin, dass die Bauern in den 1850er und 1860er Jahren noch eine viel stärkere Stellung hatten als eine Generation später. Die landwirtschaftliche Prägung von Gerabronn ging also innerhalb von 20 Jahren wesentlich zurück, vor allem zugunsten der Handwerker und des Kleinbürgertums. Der Anteil des Gewerbes stieg signifikant an, was auf eine gewisse Attraktivität Gerabronns im Zusammenhang mit den umliegenden Orten für das Handwerk und auf Aufstiegsmöglichkeiten hinweist. Der Anteil der „Sonstigen“ war noch nicht hoch, dies bedeutete einen noch nicht ausgeprägten Dienstleistungssektor. Auffallend war auch, dass die Branchen- und Berufsvererbung stark ausgeprägt waren. Die Väter vererbten also oftmals ihren Beruf und/oder ihre Branche an die Söhne. Verschiebungen fanden vom Agrarbereich hin zum Gewerbe statt. In den 1870er Jahren übten auch die Väter der in den Jahren 1876 bis 1881 heiratenden Männer noch größtenteils ihren Beruf aus, sie trugen also ebenso wie ihre Söhne zur Sozialstruktur des Dorfes bei. Dies bedeutet, dass in den 1870er Jahren der Ort eindeutig von Handwerkern und Angehörigen des Kleinbürgertums dominiert wurde. Die addierten Fallzahlen bilden eine valide Datengrundlage für diesen Befund. Auch in Crailsheim gab es in den 1850er und 1860er Jahren noch einen nennenswerten Agrarsektor, der innerhalb der nächsten 20 Jahre fast vollständig verschwand. Der Anteil der Handwerkerschaft und des Kleinbürgertums blieb in etwa konstant. Verschiebungen fanden vom Agrarsektor hin zum Dienstleistungsbereich statt, dies unterschied die Stadt Crails-

6 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

7 Reinhard Schüren: Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen und Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert. St. Katharinen 1989, S. 148.

heim vom Dorf Gerabronn. Auch in Crailsheim existierte das Phänomen der Berufs- und Branchenvererbung, vor allem im gewerblichen Bereich.

Tabelle 3: Berufsgruppen der Schwiegerväter der heiratenden Männer 1876–1881 (in Prozent):⁸

	Gerabronn	Crailsheim
Bauer:	20,8	14,3
Halbbauer:	4,2	4,1
Köbler:	6,3	2,0
Tagelöhner:	8,3	4,1
Handwerker:	20,8	34,7
Kleinbürgertum:	25,0	26,5
Sonstige:	14,6	14,3
N:	48	49

Die Berufe der Schwiegereltern der in den Jahren 1876 bis 1881 heiratenden Männer in Gerabronn weisen darauf hin, dass Gerabronn in den 1850er und 1860er Jahren sogar noch mehr landwirtschaftlich geprägt war, als es die Berufe der Eltern der heiratenden Männer allein haben vermuten lassen. Der große Anteil der Bauern war ein Indiz dafür, dass die Töchter dieser Bauern begehrte Heiratspartner für die Handwerkerschaft und das Kleinbürgertum waren. Doch auch bei den Schwiegereltern waren die Handwerkerschaft und das Kleinbürgertum die wichtigsten Sozialformationen in Gerabronn. Hervorstechend war auch die relativ große Gruppe der „Sonstigen“, dabei handelte es sich beispielsweise um zwei Postboten, einen Postverwalter, einen Gutsverwalter, einen Privatier und einen Schullehrer. Es handelte sich vorwiegend um Berufe aus dem Dienstleistungssektor, die über ein relativ sicheres und gutes Einkommen verfügten. Auch die Töchter dieser Berufsgruppen waren für die Angehörigen des Handwerks und vor allem des Kleinbürgertums begehrte Heiratspartnerinnen. Es bestand auch in Bezug auf die Schwiegereltern vor allem ein endogames Heiratsverhalten der Männer. So heirateten die Handwerker und Handwerksmeister zumeist Töchter von Handwerkern und Handwerksmeistern. Partner versuchten also aufgrund von Nutzenerwägungen Ressourcen zusammenzulegen. Handwerkstöchter hatten also, wenn sie einen Handwerker oder einen Handwerksmeister heirateten, einen relativen Wettbewerbsvorteil gegenüber Mitbewerberinnen aus anderen Bereichen. Es ist deshalb von einer Nutzenfunktion der Partner für die Entscheidung auszugehen, ihre Ressourcen im Haushalt zusammenzulegen. Dies war einer der Gründe, warum sich „gleich zu gleich“ gesellte. Komplementäre Beziehungen ergaben sich aus der Ressource Vermögen

8 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

und wahrscheinlich auch aus den Ressourcen Bildung, körperliche Attraktivität, Intelligenz und Alter.

Bei den Selbständigen waren die Endogamiequoten noch höher, dies kann als Ausdruck der gemeinsamen Nutzenmaximierung durch Zusammenlegung von Eigentum und Kapital betrachtet werden, die den Ressourcentransfer an die nächste Generation wahrscheinlicher machte. Klassengrenzen bildeten Mobilitätsbarrieren. Zudem versuchten jedoch viele Frauen, zu „oben“ zu heiraten, im Rahmen dessen, was im lokalen und regionalen Rahmen möglich war. Die Tendenz zur Aufwärtsheirat von Frauen erklärte sich möglicherweise dadurch, dass sich eine niedrigere sozioökonomische Stellung der Frau mit dem Nutzen von arbeitsteiliger Haushaltskooperation verbinden ließ. Zusammenfassend lässt sich für Gerabronn und Crailsheim in den Jahren 1876 bis 1881 ein Befund feststellen, der auch für den statusniedereren Münchener Stadtteil Westend im Jahr 1905 galt: „Geschlossenheit in der Berufs- und Statusvererbung deutet auf die Existenz geschlossener Normen und Wertesysteme hin, auf die Tradierung eines spezifischen Milieus“.⁹ Die jeweiligen Herkunftsmilieus unterschieden sich kaum, obwohl München katholisch und Gerabronn sowie Crailsheim pietistisch geprägt waren. Der Beruf determinierte das Heiratsverhalten also stärker als die Religion. Für Gerabronn und Crailsheim wäre zusätzlich zu ergänzen, dass es für die heiratenden Männer und Frauen auch eine Frage der Alternativen war, denn in den beiden Orten wie auch im geografischen Umfeld existierte nur eine begrenzte Auswahl an Berufen und Branchen. Dies begrenzte neben den Klassengrenzen die Heiratsmobilität. Diese Faktoren determinierten wesentlich die Strukturen und Prozesse der intergenerationellen Mobilität und des Heiratsverhaltens. Die Heirat ins Bildungsbürgertum spielte keine Rolle und war aufgrund des Fehlens lokaler und regionaler bildungsbürgerlicher Eliten auch nicht möglich. Bildung spielte bei der Wahl der Heiratspartner keine Rolle. Die nicht vorhandene akademische Bildung der Heiratspartner bzw. die mangelnde Verfügbarkeit von Heiratspartnern an den beiden Orten sowie in der umliegenden Region verwies die Heiratswilligen auf Partner mit zumeist handwerklichen Berufen, was eine „kulturelle Ähnlichkeit“ bedeutete, bezogen auf den Beruf der heiratenden Männer und der Väter der heiratenden Frauen. Insgesamt waren die Heiratskreise in Gerabronn geschlossener als in Crailsheim, in Gerabronn herrschte also noch mehr Endogamie, dies lag vor allem an den unterschiedlichen Sozialstrukturen und an den wirtschaftlichen Verhältnissen in beiden Orten.

9 Stephan *Bleek*: Quartierbildung in der Urbanisierung. Das Münchner Westend 1890–1933. München 1991, S. 214.

Tabelle 4: Intergenerationelle Mobilität der heiratenden Männer 1876–1881 zu deren Vätern (in Prozent):¹⁰

	Gerabronn
Mittlerer und großer Aufstieg:	3,9
Kleiner Aufstieg:	9,8
Gleichbleibend:	52,9
Kleiner Abstieg:	29,4
Mittlerer und großer Abstieg:	3,9
N:	51
	Crailsheim
Mittlerer und großer Aufstieg:	2,2
Kleiner Aufstieg:	17,8
Gleichbleibend:	44,4
Kleiner Abstieg:	31,1
Mittlerer und großer Abstieg:	4,4
N:	45

Bezüglich der intergenerationellen Mobilität ist zunächst methodisch festzuhalten, dass beim Vergleich der Berufe der heiratenden Männer mit den Berufen ihrer Väter unterschiedliche Lebensabschnitte verglichen werden. Die Väter waren im Durchschnitt 40 bis 50 Jahre alt und standen auf dem Höhepunkt ihrer beruflichen Entwicklung, die Söhne standen am Anfang ihres Berufslebens und ihrer Karriereleiter. Ein Sohn, der Handwerker war und einen Handwerksmeister zum Vater hatte, wurde in die Kategorie „kleiner Abstieg“ eingereiht, dies war jedoch nur eine Momentaufnahme. Methodisch korrekt wäre ein Vergleich der beiden Generationen im gleichen Alter, dies ist jedoch quellenbedingt nicht möglich. Knapp ein Drittel der Söhne in Gerabronn wies im Vergleich zum Vater einen kleinen Abstieg auf, dies war vorwiegend auf den Altersabstand zurückzuführen. Es ist daher bemerkenswert, dass etwas über die Hälfte der Söhne bereits in jungen Jahren einen vergleichbar hohen sozialen Status aufwiesen wie ihre Väter. Ähnlich verhielt es sich in Crailsheim. Immerhin ein Fünftel der Söhne in Crailsheim war gegenüber dem Vater schon in jungen Jahren sozial aufgestiegen. Dies ist ein Hinweis auf nicht geringe Aufstiegsmöglichkeiten zwischen den Generationen im Rahmen dessen, was sozialstrukturell möglich war.

10 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

Tabelle 5 a: Heiratsalter der Männer 1876–1881 (in Jahren in Prozent):

	Gerabronn ¹¹				
	21–25 J.	26–30 J.	31–35 J.	36–40 J.	> 40 J.
Köbler:		25,0	25,0		50,0
Tagelöhner:	28,6	14,3	14,3	28,6	14,3
Handwerker:	36,8	42,1	15,8		5,3
Kleinbürgertum:	21,4	50,0	21,4		7,1
Sonstige:	12,5	12,5	12,5	25,0	37,5
Gesamt:	25,0	34,6	17,3	7,7	15,4
N:	13	18	9	4	8

Tabelle 5 b: Heiratsalter der Männer 1876–1881 (in Jahren in Prozent):

	Crailsheim ¹²				
	21–25 J.	26–30 J.	31–35 J.	36–40 J.	> 40 J.
Tagelöhner:	10,0	70,0		10,0	10,0
Handwerker:	21,1	47,4	21,1	5,3	5,3
Kleinbürgertum:	10,0	60,0	20,0		10,0
Sonstige:	41,7	33,3	8,3	8,3	8,3
Gesamt:	21,6	51,0	13,7	5,9	7,8
N:	11	26	7	3	4

In der historischen Demografie werden als wesentliche Gründe für das Eingehen einer Ehe Gefühle und Attraktivität angenommen, alle anderen untersuchten Parameter bauen stillschweigend darauf auf. Ganz sicher spielten sozioökonomische Gründe bei der Hochzeit ebenfalls eine wesentliche Rolle. Die Heirat war für die meisten Frauen und für viele Männer der Höhepunkt des Lebens. Die Partnerwahl musste daher gut überlegt werden. Mentalitäten und kulturelle Aspekte könnten Entscheidungen beeinflusst haben. Es hing viel für das weitere Leben ab, wen man in welchem Alter heiratete. Das Heiratsalter war und ist ein Indiz für soziale, ökonomische und kulturelle Aspekte der Verhehlung. Das Heiratsalter der Männer betrug in Deutschland im Jahr 1871 durchschnittlich 29 Jahre.¹³ Die Männer heirateten sowohl in Gerabronn als auch in Crailsheim in den Jahren 1876 bis 1881 vorwiegend im Alter zwischen 26 und 30 Jahren, dies traf vor allem auf die Handwerker und das Kleinbürgertum zu. Die Männer heirateten vorwiegend also erst dann, nachdem sie wirtschaftlich und sozial ein gewisses Niveau erreicht hatten, dies traf vor allem auf das Kleinbürgertum zu. Das „European Marriage Pattern“ herrschte als auch in diesen beiden Orten in

11 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881.

12 KrASHA, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

13 Josef Ehmer: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800–2000. München 2004, S. 47.

Ostwürttemberg. Das „European Marriage Pattern“ beinhaltete ein hohes Heiratsalter der Ehepaare mit der Folge, dass durch spätes Heiraten der Abstand zwischen den Generationen groß war. Außerdem beinhaltete das „European Marriage Pattern“ einen relativ geringen Altersabstand zwischen den Frauen und Männern. Das Heiratsalter war westlich der Linie St. Petersburg – Triest im Vergleich zu Ost- und Südosteuropa sehr hoch. Die Ursachen für das sehr hohe Heiratsalter in West- und Mitteleuropa waren in folgenden Faktoren zu suchen: Um heiraten zu können, war „eine die Familiennahrung sichernde landwirtschaftliche Besitz- oder eine die sozialökonomische Kernstruktur ergänzende (in der Regel: dorfhandwerkliche) Berufsstelle“ erforderlich.¹⁴

Es ist zu fragen, ob für den Handwerkersohn die Wartezeit bis zur Verselbständigung und Heirat noch um ein Vielfaches länger war als für den Bauernsohn. Hierfür sprachen zunächst eine lange Ausbildungsphase, die eine Zeit der Wanderschaft einschloss, sowie der Erwerb einer Meisterstelle. Dies traf jedoch nicht für alle Handwerke zu, zum Beispiel für Handwerke, bei denen dem jungen Handwerker der Durchgang durch die Stationen Lehrling, Geselle und Meister erspart blieb. Diese Handwerke waren jedoch weder in Gerabronn noch in Crailsheim in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Ein leicht zu erlernendes Handwerk, das man vom Vater, Großvater oder Schwiegervater erwerben konnte, erleichterte strukturell eine vergleichsweise frühe Heirat der Männer. Über ein Drittel der Handwerker in Gerabronn und über ein Fünftel der Angehörigen des Kleinbürgertums heirateten sehr früh im Alter von 21 bis 25 Jahren. Dies ist ein Indiz dafür, dass diese Schichten früh im Lebenszyklus der Auffassung waren, eine Familie ernähren zu können, zudem weist es auf eine Mentalität des Sicherheitsstrebens hin. Das vergleichsweise späte Heiratsalter der Köbler und Tagelöhner deutet darauf hin, dass aufgrund der schwierigen oder prekären sozioökonomischen Situation dieser Berufsgruppen spät geheiratet wurde, möglicherweise waren Köbler und Tagelöhner auch wenig attraktive Heiratspartner, die relativ lange brauchten, um eine Heiratspartnerin zu finden. Das Durchschnittsalter der Männer bei der Hochzeit in Gerabronn lag bei 31,2 Jahren, das Durchschnittsalter der Männer bei der Heirat in Crailsheim betrug 29,4 Jahre. Diese Differenz von knapp zwei Jahren ist nicht gering und weist auf unterschiedliche Heiratschancen in den beiden Orten hin, im wirtschaftlich besser gestellten und moderneren Crailsheim konnten es sich die Männer leisten, früher zu heiraten.

14 Zitiert nach: Dorett *Funcke*/Bruno *Hildenbrand*: Ursprünge und Kontinuität der Kernfamilie. Einführung in die Familiensoziologie. Wiesbaden 2018, S. 49.

Tabelle 6 a: Heiratsalter der Frauen 1876–1881 (in Jahren in Prozent):¹⁵

	Gerabronn				
	< 20 J.	21–25 J.	26–30 J.	31–35 J.	36–40 J.
Köbler:			20,0		60,0
Tagelöhner:		28,6	42,9		14,3
Handwerker:	5,0	45,0	30,0	10,0	5,0
Kleinbürgertum:		53,8	46,5		
Sonstige:		37,5	37,5		25,0
N:	1	21	19	2	7

Älter als 40 Jahre: Tagelöhner = 1, Handwerker = 1

Tabelle 6 b: Heiratsalter der Frauen 1876–1881 (in Jahren in Prozent):¹⁶

	Crailsheim				
	< 20 J.	21–25 J.	26–30 J.	31–35 J.	36–40 J.
Tagelöhner:		18,2	54,5	18,2	9,1
Handwerker:	9,1	45,5	22,7	18,2	
Kleinbürgertum:	10,0	80,0	10,0		
Sonstige:	33,3	44,4	22,2		
N:	6	24	14	6	1

Älter als 40 Jahre: Handwerker = 1

Auch das Heiratsalter der Frauen in Gerabronn und Crailsheim fügte sich in das „European Marriage Pattern“ ein. Im Jahr 1871 heirateten die Frauen im Durchschnitt in Deutschland mit 26,5 Jahren. Die meisten Frauen in Gerabronn und Crailsheim heirateten im Alter zwischen 21 und 25 Jahren. Die Frauen aus dem Kleinbürgertum heirateten in dieser Altersklasse deutlich mehr als die Tagelöhner, aber auch als die Handwerker. Der Beruf des Mannes determinierte also zum Teil das Heiratsalter der Frau. Die Frauen der Tagelöhner und Handwerker heirateten wesentlich öfter später, zu einem nicht geringen Teil viel später. Das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen in Gerabronn lag bei 28,5 Jahren, das der Frauen in Crailsheim bei 26,7 Jahren. Auch die Frauen hatten in Crailsheim früher die Chance zu heiraten. Es bleibt ein Forschungsdesiderat, welche Bedeutung die wirtschaftlichen und sozialen Parameter einnahmen. Die heiratenden Männer und Frauen aus Gerabronn und Crailsheim gehörten fast alle der pietistischen Religion an, die Angehörigen des Pietismus fügten sich also nahtlos in das „European Marriage Pattern“ ein, welches somit religionsübergreifend galt.

¹⁵ KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881.

¹⁶ KrASHA, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

Tabelle 7 a: Altersunterschied zwischen den heiratenden Männern und Frauen in Gerabronn 1876–1881 (in Prozent):¹⁷

	Mann älter als Frau:	Frau älter als Mann:	Gleiches Alter:
Bis 3 Jahre:	34,3	71,4	
4 bis 5 Jahre:	28,6	14,3	
6–10 Jahre:	17,1	14,3	
Mehr als 10 Jahre:	20,0	0,0	
N:	35	14	3

Tabelle 7 b: Altersunterschied zwischen den heiratenden Männern und Frauen in Crailsheim 1876–1881 (in Prozent):¹⁸

	Mann älter als Frau:	Frau älter als Mann:	Gleiches Alter:
Bis 3 Jahre:	40,6	50,0	
4 bis 5 Jahre:	18,8	28,6	
6–10 Jahre:	28,1	21,4	
Mehr als 10 Jahre:	15,6	0,0	
N:	32	14	7

In ca. 60 Prozent der heiratenden Frauen und Männer in Gerabronn waren die Männer älter, aber immerhin 40 Prozent der Frauen waren älter als die Männer, dies erscheint ein hoher Wert zu sein. Ähnlich verhielt es sich in Crailsheim. Der Altersunterschied bei den Fällen in Crailsheim, bei denen die Männer älter als die Frauen waren, betrug in fast 60 Prozent der Hochzeiten höchstens fünf Jahre. Hier herrschte also kaum ein altersmäßiger Unterschied zwischen Männern und Frauen, eine Machtdominanz der Männer aufgrund des Alters ist hier wenig wahrscheinlich. Nur bei einer kleinen Minderheit der Fälle betrug der Altersunterschied in beiden Orten mehr als 10 Jahre, hier könnte es Ungleichheiten innerhalb der Ehe aufgrund des Altersunterschiedes zwischen Männern und Frauen gegeben haben, endgültig ist diese Frage jedoch mit den ausgewerteten Quellen nicht zu beantworten.

17 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881.

18 KrASHA, Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

Tabelle 8: Anzahl der Kinder in Gerabronn 1876–1883 pro Ehepaar (in Prozent):¹⁹

	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 Kinder	> 5 Kinder
Köbler:	46,2	30,8		23,1	
Tagelöhner:	64,0	28,0	8,0		
Handwerker:	77,3	13,6	6,8	2,3	
Handwerksmeister:	40,0	26,7	20,0	6,7	6,7
Bauer:	45,5	36,4		18,2	
Kleinbürgertum:	44,4	16,7	22,2	11,1	5,6
Angestellte:	76,5	17,6		5,9	
N:	53	35	15	11	3

Die Anzahl der Kinder bezieht sich nur auf diejenigen Kinder, die in dem Zeitraum von 1876 bis 1883 in Gerabronn geboren wurden. Kinder, die vor und nach diesem Zeitraum geboren wurden, sind nicht enthalten. Außerdem kann es sein, dass die Ehepaare kurzfristig an anderen Orten gewohnt haben und dann wieder nach Gerabronn zurückkamen, auch mögliche Geburten während dieser Zeit sind nicht enthalten. Dennoch lassen sich einige Schlüsse ziehen. Es dominierte offensichtlich die Ein- oder Zwei-Kind-Ehe. Die ökonomische Situation der Eltern spielte eine Rolle, denn die Handwerksmeister und die anderen Angehörigen des Kleinbürgertums hatten deutlich öfter drei oder mehr Kinder als die Tagelöhner und Handwerker. Sehr modern war die Kinderhäufigkeit bei den Angestellten. Die insgesamt geringe Kinderzahl ist ein Indiz für Geburtenkontrolle.

Tabelle 9: Geburtenabstände in Monaten in Gerabronn 1876–1883 (in Prozent):²⁰

	Insgesamt	Köbler/Tagelöhner	Kleinbürgertum
10–15 Monate:	35,2	17,4	34,8
16–19 Monate:	18,7	13,0	26,1
20–24 Monate:	23,1	26,1	23,9
25–29 Monate:	4,4	8,7	4,3
30–34 Monate:	3,3	8,7	2,2
35–39 Monate:	6,6	13,0	0,0
Mehr als 40 Monate:	8,8	13,0	8,7
N:	91	23	46

Die Geburtenabstände in Gerabronn waren meistens sehr kurz. Dies ist ein Hinweis darauf, dass keine Geburtenkontrolle betrieben wurde, zumindest in der Mehrheit der Fälle nicht. Die Unterschiede zwischen den ärmeren Tagelöhnern

¹⁹ KrASHA, Geburtenbuch Gerabronn 1876–1883.

²⁰ KrASHA, Geburtenbuch Gerabronn 1876–1883.

und Köblern einerseits und dem besser situierten Kleinbürgertum waren nicht groß. Dies ist insgesamt ein Widerspruch bezüglich der Geburtenkontrolle im Hinblick auf die geringe Zahl der Kinder insgesamt. Möglicherweise erklärt sich dieser Befund, wenn man annimmt, dass die meisten Ehepaare dennoch Geburtenkontrolle praktizierten, und zwar in Form des „stopping“. Dies bedeutet, dass die Ehepaare die ersten Kinder sehr schnell hintereinander bekamen und dann keine Kinder mehr bekamen, d. h. dass sie aufhörten, Kinder zu bekommen und dadurch Geburtenkontrolle betrieben.

Tabelle 10 a: Ortsgebürtigkeit und Zuwanderungen der heiratenden Männer 1876–1881 (in Prozent):²¹

	Gerabronn	Crailsheim
Ortsgebürtigkeit:	35,3	21,2
Zuwanderungen:	64,7	78,8
N:	51	52

Tabelle 10 b: Ortsgebürtigkeit und Zuwanderungen der heiratenden Frauen 1876–1881 (in Prozent):²²

	Gerabronn	Crailsheim
Ortsgebürtigkeit:	40,4	25,0
Zuwanderungen:	59,6	75,0
N:	52	52

Tabelle 11: Geografische Herkunft der Ehepartner in Gerabronn und Crailsheim 1876–1883 (in Prozent):²³

	Gerabronn	Crailsheim
Beide Partner dort geboren:	7,8	5,8
Ein Partner von auswärts:	60,8	34,6
Beide Partner von auswärts:	31,4	59,6
N:	51	52

„Die Binnenwanderung war von kleinräumiger Migration geprägt. Die meisten Migranten waren „Nahwanderer“, die sich innerhalb benachbarter Gemeinden bewegten und bestenfalls die Grenzen eines Kreises überschritten.“²⁴ Dieser Befund für ganz Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg traf auch auf Gerabronn und Crailsheim zu. Die meisten Zuwanderer kamen aus nahe gelegenen Orten. Nach Gerabronn wanderten die Menschen beispielsweise aus Hausen, Zell,

21 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881 und Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

22 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881 und Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

23 KrASHA, Heiratsbuch Gerabronn 1876–1881 und Heiratsbuch Crailsheim 1876–1881.

24 *Ehmer* (wie Anm. 13), S. 19.

Gaildorf, Blaufelden, Amlshagen, Beimbach, Ilshofen und Kirchberg zu. Die Zuwanderer nach Crailsheim kamen zum großen Teil aus Sattelweiler, Beurlbach, Osshalden, Leukershausen, Lautenbach, Onolzheim und Goldbach sowie weiteren Orten in geografischer Nähe zu Crailsheim. Die Zuwanderer nach Gerabronn und Crailsheim waren also in den allermeisten Fällen Umland- und Nahwanderer. Die Herkunftsorte waren meistens klein oder sehr klein und hatten vorwiegend bis 500 oder bis 2000 Einwohner. Knapp zwei Drittel der heiratenden Personen in Gerabronn und etwa drei Viertel der heiratenden Männer und Frauen in Crailsheim waren Zuwanderer, so dass festgehalten werden kann, dass diese Orte vor allem in der Wanderung wuchsen.

Nicht nur die industrielle Gesellschaft entstand also in der Wanderung, sondern auch agrarisch und handwerklich geprägte Orte mit einer gewissen Zentralität. Der Anteil der in Gerabronn und Crailsheim geborenen Männer und Frauen war im Vergleich zu den großen Städten hoch, d. h. die Ortsgebürtigenrate in Dörfern und Kleinstädten war höher als in mittleren und großen Städten. Bei knapp 60 Prozent der Ehen in Crailsheim waren beide Partner Zuwanderer, in Gerabronn lag dieser Prozentsatz mit ca. 30 Prozent nur halb so hoch. Diese bemerkenswerte Differenz weist auf die sozioökonomischen Unterschiede der beiden Orte Crailsheim und Gerabronn hin, Crailsheim war der attraktivere Ort und zog mehr Zuwanderer an. Die Zuwanderer kamen jedoch in beiden Orten aus dem gleichen religiösen Milieu, d. h. sowohl am Ort Geborene als auch Zuwanderer waren pietistisch geprägt, was die Integration der Zuwanderer sicherlich erleichterte. Die Mehrzahl der Menschen im heutigen Landkreis Schwäbisch Hall wanderte vom Dorf ins Dorf oder vom Dorf in die (Klein-)Stadt, sie teilten dabei die Religion und sehr oft die sozialen Herkunftsschichten.

Die Lebenserwartung

Heute hängt die Lebenserwartung der Menschen vor allem von folgenden Faktoren ab: Das Geschlecht, die genetischen Anlagen, der Lebensstil wie beispielsweise gute Ernährung sowie die Abwesenheit von Rauchen und ein mäßiger Alkoholenuss, das Ausmaß der Bewegung und des Treibens von Sport, der Lebensstandard beruhend auf Berufszugehörigkeit, das Einkommen und der Bildungsabschluss, die Hygiene im öffentlichen und privaten Bereich, die medizinische Versorgung, die Belastungen am Arbeitsplatz wie beispielsweise Stress und die familiäre Situation. In den letzten 130 Jahren ist die Lebenserwartung in Deutschland kontinuierlich auf heute 78 Jahre bei Männern und 83 Jahre bei Frauen im Durchschnitt angewachsen. Vor allem die seit Jahrzehnten geringe Säuglingssterblichkeit hat zu dieser Entwicklung entscheidend beigetragen. Im späten 19. Jahrhundert war die Säuglingssterblichkeit hoch, vor allem dieser Faktor trug zu einer im Vergleich zu heute damals noch viel niedrigeren Lebenserwartung bei. Im Jahr 1865 lag die durchschnittliche Lebens-

erwartung bei der Geburt in Deutschland für Männer bei 34 und für Frauen bei 37 Jahren, hierzu trug vor allem bei, dass sehr viele Menschen im Alter von höchstens fünf Jahren bzw. im Säuglingsalter starben. Ab den 1890er Jahren sank die „Normalsterblichkeit“ rasch und dauerhaft, bereits ab den 1870/1880er Jahren begannen Säuglings- und Kindersterblichkeit dauerhaft zu sinken. Für den Rückgang der Sterblichkeit insgesamt war vor allem die Entwicklung des Lebensstandards, beispielsweise die Verbesserung der Ernährung und bessere Wohnverhältnisse, verantwortlich. Wie war die Lebenserwartung in Gerabronn und Crailsheim während des 19. Jahrhunderts?

Tabelle 12: Sterbealter in Gerabronn und Crailsheim 1876–1878 (in Prozent):²⁵

	Gerabronn	Crailsheim
Bis 1 Jahr:	32,7	35,9
1–5 Jahre:	5,8	9,4
6–15 Jahre:	1,9	4,7
16–40 Jahre:	7,7	10,9
41–60 Jahre:	19,2	15,6
61–70 Jahre:	11,5	10,9
71–80 Jahre:	19,2	10,9
Über 80 Jahre:	1,9	1,6
N:	52	64

Etwa vier von zehn Menschen starben in Gerabronn vor dem Erreichen des 16. Geburtstages, in Crailsheim war es sogar die Hälfte, in beiden Orten machte der Tod von Säuglingen etwa ein Drittel aller Todesfälle aus, damit ist noch nichts über die Säuglingssterblichkeit insgesamt ausgesagt. Vom 8. Januar 1876 bis zum 13. November 1878 wurden in Gerabronn 116 Kinder geboren, davon starben in diesem Zeitraum 17 Kinder innerhalb des ersten Lebensjahres. Die Säuglingssterblichkeit betrug demnach also knapp 15 Prozent, dies ist für das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts in Deutschland ein niedriger Wert. Für die Jahrhundertmitte ist bekannt, dass in einer Reihe von bayerischen und württembergischen Dörfern 40 bis 50 Prozent aller Neugeborenen im ersten Lebensjahr starben.²⁶ Die regionalen Unterschiede waren zudem sehr groß. „Innerhalb Bayerns starben in Oberbayern und Schwaben rund doppelt so viele Neugeborene wie in Ober- und Unterfranken und in der (linksrheinischen) Pfalz“.²⁷ Über die Ursachen der relativ niedrigen Säuglingssterblichkeit in Gerabronn kann vorerst nur spekuliert werden, eine naheliegende Erklärung liegt in der pietistischen Einstellung und Lebensführung der Eltern. Zieht man die ersten drei Altersgruppen in der obigen Tabelle ab, betrug das durchschnittliche Sterbe-

²⁵ KrASHA, Sterbebücher von Gerabronn und Crailsheim 1876–1878.

²⁶ *Ehmer* (wie Anm. 13), S. 92.

²⁷ *Ebd.*, S. 93.

alter der Menschen in den ersten drei Vierteln des 19. Jahrhunderts in Gerabronn 63 Jahre und in Crailsheim 57 Jahre. Nur sehr wenige Menschen des 19. Jahrhunderts wurden älter als 80 Jahre, weder im Dorf noch in der Kleinstadt. Mehr als 10 Prozent derjenigen Menschen in Gerabronn, die älter als 15 Jahre wurden, starben im Alter zwischen 16 und 40 Jahren, die Ursachen hierfür sind ein Forschungsdesiderat. Auch der hohe Anteil der Personen, die in der Altersgruppe zwischen 41 und 60 Jahren starben, ist erklärungsbedürftig. Hypothetisch kann angenommen werden, dass dies in erster Linie an dem niedrigen Lebensstandard und an den schlechten Hygieneverhältnissen lag. Immerhin erreichte ein nicht kleiner Anteil an Menschen ein Lebensalter von 61 bis 80 Jahren. Zukünftige Forschungen auf breiter empirischer Basis könnten klären, von welchen Faktoren dies abhing, mögliche Erklärungen sind das Geschlecht, die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen und der Lebensstandard sowie die Qualität der Ernährung.

Die Illegitimenquote in Gerabronn 1876 bis 1883

Im Jahr 1899 betrug der Anteil unehelich geborener Kinder im Oberamt Gerabronn 16 Prozent.²⁸ In den Jahren 1876 bis August 1883 wurden im Dorf Gerabronn insgesamt 306 Kinder geboren. Von diesen Kindern wurden 34 Kinder unehelich geboren, das waren gut 10 Prozent.²⁹ Die Mütter dieser Kinder waren zumeist Dienstmädchen. Das Ausmaß der Sozialkontrolle in Gerabronn war also relativ hoch zu veranschlagen.

Zusammenfassung

Der Vergleich der Stadt Crailsheim mit dem Dorf Gerabronn bezüglich demographischer Aspekte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts erbrachte Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Die Sozialstruktur der beiden Orte ähnelte sich, was durchaus ein überraschendes Ergebnis war. Die intergenerationelle Mobilität war in beiden Orten von einer großen Geschlossenheit in der Berufs- und Statusvererbung geprägt. Im Heiratsverhalten unterschieden sich Crailsheim und Gerabronn. Zwar herrschte in beiden Orten Endogamie, doch Gerabronn war im Vergleich zu Crailsheim deutlich „enger“. Männer und Frauen hatten in Crailsheim früher die Chance, zu heiraten, die pietistisch geprägten Orte fügten sich in beiden Orten in das „European Marriage Pattern“ ein. Bei der Anzahl der Kinder in Gerabronn spielte die soziökonomische Situation der Eltern eine große Rolle. Die Frage nach der möglichen Geburtenkontrolle kann noch nicht abschließend eingeschätzt werden, ein wahrscheinliches Szenario ist

28 *Fritz* (wie Anm. 2), S. 253.

29 KrASHA, Geburten- und Sterbebücher Gerabronn 1876–1883.

„stopping“. Die Ortsgebürtigenrate war in dem Dorf Gerabronn höher als in der Kleinstadt Crailsheim, die Binnenwanderungen waren von kleinräumiger Migration in beiden Orten geprägt. Beim Sterbealter dominierten in beiden Orten die Altersgruppen von 41 bis 60 Jahren und von 71 bis 80 Jahren. Ein Sterbealter von über 80 Jahren war sowohl in Crailsheim als auch in Gerabronn selten. Es bleibt zukünftigen Forschungen überlassen, welches die wesentlichen Gründe für das niedrig liegende Sterbealter waren.